

## Salz

„Du hörst mir gar nicht zu“, sagte Evelyn enttäuscht und gab noch ein Stück Zucker in ihren Cappuccino.

„Doch, doch“, sagte Marion und wandte hastig ihren Blick vom Fenster ab und sah wieder ihre Schwester an. „Ich war nur gerade in Gedanken.“

„Das hab ich gemerkt“, gab Evelyn säuerlich zurück. „Was ist denn los mit dir? Bist du krank?“

„Nein, das ist es nicht.“ Marion senkte den pochenden Kopf und starrte in ihre Tasse Pfefferminztee. „Es ist wegen Paul“, sagte sie dann so leise, dass Evelyn sie gegen den Lärm im Café kaum verstand.

„Was ist mit Paul? Ist ihm was passiert?“, fragte Evelyn so hastig, dass Marion zusammenzuckte. „Jetzt sag schon!“

„Nichts ist passiert“, sagte Marion, „ich bin nur...“ Sie suchte nach dem richtigen Wort, doch keines schien ihren Gefühlen gerecht zu werden. Sie entschied sich für „Unglücklich.“

„Unglücklich? Warum denn bitte?“ Evelyn schnaubte und zählte an den Fingern auf. „Du hast einen Mann, der gut aussieht, klug und charmant ist, der dich über alles liebt und der so viel verdient, dass er dir ein Haus kauft und du nicht arbeiten musst. Was willst du denn mehr?“

„Vielleicht möchte ich ja gerne arbeiten“, sagte Marion kleinlaut, aber Evelyn winkte ab.

„Sei nicht albern, niemand möchte gern arbeiten. Und die, die das behaupten, lügen.“ Sie seufzte. „Andere Frauen würden töten, um jemanden wie Paul zu haben. Ich auch, übrigens. Aber nein, du bist ja nie zufrieden, nicht wahr?“ Sie fuchtelte mit ihrer Kuchengabel in Marions Richtung. „DU findest IMMER ein Haar in der Suppe. Das war schon so, als wir klein waren. Ich musste immer deine Sachen auftragen, während du die Neuen bekommen hast. Aber warst du zufrieden?“ Sie schlug mit der flachen Hand auf den Tisch und Marion zuckte zusammen. „Nein, natürlich nicht. Es war die falsche Farbe, die falsche Marke, was weiß ich.“ Evelyn stieß ein verächtliches Zischen aus. „Also, was ist denn jetzt so schlimm an Paul? Beträgt er dich, oder was? Könnt' ich ihm nicht mal verdenken, wenn ich dich so höre.“

Marion hob den Kopf und sah ihre kleine Schwester an, die ihr mit finsterem Blick gegenüber saß und die Kuchengabel wie eine Waffe in der Hand hielt. „Nein, das nicht. Er...“ Marion schluckte.

„Ja was denn nun?“ Evelyn nahm einen Schluck Kaffee und verzog das Gesicht. „Kommt da noch was?“

Marion brauchte einen Moment, um sich zu sammeln. „Er... hat Haare in den Ohren“, flüsterte sie in ihren Schoß.

Evelyn riss verdutzt die Augen auf. Dann brach sie in lautes Gelächter aus, so dass die Leute von den Nachbartischen sich erschrocken zu ihnen umdrehten.

„Ohrhaare, tsss!“, sagte Evelyn, als sie sich etwas beruhigt hatte. „Und deswegen bist du unglücklich?“

„Mir wird schlecht, wenn ich sie nur ansehe. Wirklich!“ Marion schüttelte sich bei dem Gedanken daran.

Evelyn kicherte und tätschelte Marions Hand. „Wenn das das einzige Problem ist, würde ich immer noch gerne mit dir tauschen. Ich hätte ihn eh mehr verd...“ sie brach ab und räusperte sich. „Na, jedenfalls kannst du ihm ja einen Ohrhaar-Schneider kaufen.“

„Ja, vielleicht.“ Marion verzog das Gesicht zu einem schiefen Grinsen.

Evelyn wollte noch etwas sagen, als ihr Diensthandy klingelte. Sie rollte mit den Augen und stand auf. „Du hörst es, mein Typ wird verlangt. Hoffentlich nur ein Blinddarm. Blöde Bereitschaft.“ Sie nahm ihre Jacke, die über der Stuhllehne hing und schlüpfte hinein. „Du zahlst doch für mich mit?“

„Klar“, sagte Marion und stand auf, um ihre Schwester zu umarmen.

„Nächste Woche wieder hier?“, fragte Evelyn. „Wir sehen uns viel zu selten, weil du dauernd absagst.“

„Ich hab' halt viel zu tun“, murmelte Marion und wich Evelyns Blick aus.

„Als ob! Im Luxus schwelgen vielleicht.“ Evelyn knuffte sie so fest in die Seite, dass Marion sich leicht krümmte, aber sie sagte nichts. Es war sicher ein Versehen gewesen.

„Also dann, mach's gut.“ Evelyn ging zur Tür. „Und rei dich mal ein bisschen zusammen. Du solltest Paul lieber unterstützen, statt hier rumzujammern. Er tut das schließlich alles für dich. Ohrhaare, also wirklich!“ Marion erkannte beim Hinausgehen an Evelyns zuckenden Schultern, dass sie schon wieder lachte.

Als Marion zuhause ankam, hängte sie sorgfältig ihre Jacke und ihre Handtasche an die Garderobe und stellte die Schuhe in das Regal darunter. Ich werde mich etwas hinlegen, dachte sie, dann gehen vielleicht die elenden Kopfschmerzen weg. Auf dem Weg nach oben wischte sie mit dem Ärmel über das makellos saubere Treppengeländer.

Im Schlafzimmer war es dunkel. Anscheinend hatte sie heute Morgen vergessen, die Vorhänge zu öffnen. Sie schaltete das Licht an und erschrak.

„Hallo mein Schatz.“ Paul saß nackt auf dem Bett und sah ihr lächelnd entgegen, doch Marion fiel nicht darauf herein. Sie kannte dieses Lächeln.

„Paul“, stammelte sie, „was machst du schon hier? Ist etwas passiert?“

„Oh nein, gar nicht.“ Er streckte sich und spannte die deutlich sichtbaren Bauchmuskeln an. „Ich dachte nur, ich mache mir mit meiner Frau einen schönen Abend.“ Er lockte sie mit dem ausgestreckten Zeigefinger zu sich.

„Paul, ich habe...“, begann Marion, doch er hatte nur eine Augenbraue heben müssen, um sie zum Schweigen zu bringen.

„Du hast auch total Lust, nicht wahr, das wolltest du doch sagen.“ Pauls Stimme klang weiterhin liebenswürdig, doch das Lächeln war aus seinem Gesicht verschwunden. „Und jetzt komm.“

Marion gehorchte und lief wie eine Puppe an einer Schnur auf ihn zu. Er zog sie zu sich hinunter und drückte ihren Kopf in seinen Schoß. Marion kniff die Augen zusammen und tat, was er verlangte. Doch auch nach einigen Minuten, in denen sie alles versuchte, hing sein Penis noch immer schlaff herab. In Ihrer Panik saugte sie immer fester, bis Paul vor Schmerz aufschrie und sie von sich stieß.

„Pass doch auf, du Schlampel!“, schnauzte er sie an und blickte wütend zwischen seiner Frau und seinem enttäuschenden Glied hin und her.

„Tut mir leid, Paul, wirklich, bitte verzeih mir.“ Marion krabbelte auf ihn zu. „Ich werde vorsichtiger sein und mir mehr Mühe geben, ich verspreche es, bitte sei nicht böse, ich...“

„Halt die Schnauze, du nutzloses Stück!“ Pauls Faust verfehlte ihr Kinn nur knapp traf stattdessen mit voller Wucht ihre Schulter. Marion prallte zurück und schlug mit dem Kopf auf den Boden.

Sie keuchte, als der Schmerz explodierte. „Hoffentlich blute ich nicht, das Parkett ist frisch poliert“, dachte sie verschwommen und wollte nach ihrem Hinterkopf tasten, doch da war Paul schon über ihr und drückte ihre Arme nach unten. Seine Augen funkelten und sein Penis war nun steif und groß, wie die letzten Male. Wann hatte er aufgehört, auch ohne Schläge erregt sein zu können, fragte sie sich, als er auch schon grob in sie eindrang. Marion presste die Lippen zusammen und versuchte, den Schmerz zu ignorieren. Pauls Stöße waren hart und tief, und er keuchte und stöhnte an ihrem Hals. Dabei war sein Ohr direkt vor ihren Augen, und als sie das dichte Haarbüschel darin sah, musste sie all ihre Kraft aufwenden, um nicht zu schreien.

---

Vielen Dank, dass du meine Geschichte gelesen hast. 😊

Ich freue mich über dein Feedback, schick es gerne an [admin@angelikakroll.de](mailto:admin@angelikakroll.de)

Weitere Geschichten findest du auf meiner Homepage: <https://www.angelikakroll.de>